pfarreiblatt

7/2023 1. bis 15. April Zentralredaktion



Urs-Beat Frei, Konservator des Stiftsschatzes in der Luzerner Hofkirche, mit dem Kreuz, in das eine Partikel vom Kreuz Jesu eingelassen sein soll. | Bild: Dominik Thali

Splitter vom Kreuz Jesu

Vom heiligen Kreuz stammend – vielleicht

Seite 2/3

Holzpartikel vom heiligen Kreuz

Kaum echt, aber von Bedeutung

Was geschah mit dem Kreuz, an das Jesus vor 2000 Jahren genagelt wurde? Darum rankt sich eine Legende, die auf das Jahr 325 zurückgeht. Sie ist auch der Ursprung der Heiligkreuz-Volksfrömmigkeit.

Reliquien, vom lateinischen *reliquiae*, etwas Zurückgelassenes, gibt es von Heiligen und Märtyrer:innen zuhauf: Knochen, Schädel, Gegenstände aus dem persönlichen Besitz. In vielen Kirchen sieht man dergleichen in den Altar eingelassen.

Reliquien von Jesus hingegen gibt es nicht. (K)ein Wunder: Der Sohn Gottes ist nach christlichem Glauben auferstanden und kehrte 40 Tage später leibhaftig zu seinem Vater in den Himmel zurück. Umso mehr ranken sich Legenden um die Dornenkrone Jesu, um seine Tunika, um das Grabtuch – und das Kreuz, an das ihn Pilatus nageln liess.

850 Jahre altes Zeugnis

Ein besonderes Zeugnis der Heiligkreuz-Frömmigkeit ist das sogenannte Eschenbach-Kreuz, das zum Stiftsschatz in der Luzerner Hofkirche gehört. In dieses ist, hinter dem oberen der vier runden «Fenster», ein Holzsplitter eingefügt, kleiner als ein Daumennagel. «Vom heiligen Kreuz stammend», heisst es auf dem beigelegten Zettelchen, mit roter Tinte geschrieben. Das Kreuz ist nach seinem Stifter Ulrich von Eschenbach benannt und rund 850 Jahre alt. Die Jahrzahl 1171 findet sich auf der Rückseite eingraviert. Der Splitter sei damit die wohl älteste sogenannte «Partikel vom Kreuz Christi», die es in der Zentralschweiz gebe, sagt Stiftskonservator Urs-Beat Frei.

Ob das winzige Stück Holz wirklich vom Kreuz Jesu stammt? Frei bezwei-

Die Heiligkreuz-Tage

Mit dem Kreuz, an dem Jesus starb, sind die Kirchenfeste der Kreuzauffindung (3. Mai) und der Kreuzerhöhung (14. September) verbunden. Beide werden seit der Neuordnung des liturgischen Kalenders 1960 am 14. September begangen. Die Kreuzauffindung erinnert an die Überlieferung, dass die heilige Helena um das Jahr 325 in Jerusalem das Kreuz Jesu gefunden habe, die Kreuzerhöhung an den Bau der Grabeskirche ebendort 15 Jahre später.

Mit den Heiligkreuztagen ist viel Volksfrömmigkeit verbunden. Der Luzerner Volkskundler Josef Zihlmann (1914–1990) weist in seiner Sammlung «Sie rufen mich beim Namen» darauf hin, dass die beiden Tage bei den Bauern als Anfang und Ende des Sommers gegolten hätten. Darum werde zwischen den Kreuztagen in den Kirchen der Wettersegen erteilt: «Der Priester tut dies mit dem sogenannten Wetterkreuz, in dem Kreuzpartikel eingeschlossen sind.»

Zihlmann berichtet auch von Heiligkreuz-Bruderschaften in Willisau und Menznau. Die Menznauer hätten am 3. Mai jeweils sechs Kapuziner aus Schüpfheim gerufen. «Diese segneten nach dem Essen die Kräuter und gingen auf die Güter jener Bauern, die sie riefen, um Häuser und Fluren zu segnen.» do

felt es und zitiert den heiligen Bernhardin von Siena, von dem aus dem 15. Jahrhundert die Aussage überliefert ist: «Sechs Paar Ochsen vermöchten die Last nicht zu ziehen, wenn

man alle [angeblichen Kreuzpartikel] zusammenfügte. Das ist das Machwerk von Betrügern.»

«Das würde ich unterschreiben», meint dazu Jakob Zemp, Priester des Wallfahrtsorts Heiligkreuz im Entlebuch. Dort birgt die Monstranz, die auf dem Altar steht, ebenfalls eine Kreuzpartikel, allerdings so klein, «dass man neben der Brille noch eine Lupe braucht», wie Zemp schmunzelnd sagt. Er verwendet die Monstranz regelmässig, wenn er Pilgergruppen den Segen spendet.

Zweifel an der Echtheit

Die Verehrung des Kreuzesholzes setzte ein, nachdem die heilige Helena gemäss einer Legende um das Jahr 325 das Jesuskreuz in Jerusalem auffand (siehe Kasten). Schon bald tauchten Kreuzpartikel an immer mehr Orten auf, weshalb schnell Zweifel an deren Echtheit wuchsen. Diese wurden noch grösser, als die Kreuzritter nach der Eroberung Jerusalems 1199 und der Plünderung Konstantinopels 1204 grosse Mengen von Holzstückchen mit nach Hause brachten, die sämtlich vom verehrungswürdigen Kreuz stammen sollten. Stiftskonservator Urs-Beat Frei findet es aber «immerhin bemerkenswert», dass die Kreuzpartikel im Eschenbach-Kreuz aus der Zeit vor den Kreuzzügen stamme.

Wertvoller als Gold und Silber

Der Splitter liesse sich wahrscheinlich mit der wissenschaftlichen Methode der Dendrochronologie datieren. Das Ergebnis könnte den Glauben festigen – oder aber zerstören. Frei, der selbst die Holzart nicht kennt, weiss darum. Ob echt oder «Machwerk von Betrügern» ist für ihn wie für Zemp indessen



«Man braucht Brille und Lupe, um es zu sehen»: Jakob Zemp, Wallfahrtspriester in Heiligkreuz im Entlebuch, mit der Monstranz, in deren rotes Kreuz eine winzige Kreuzpartikel eingearbeitet ist. Bilder: Dominik Thali

zweitrangig. Kreuz und Monstranz seien in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht bedeutsam. Und nicht allein des Goldes und Silbers wegen wertvoll, aus dem sie gefertigt sind.

Wallfahrts- und Kraftort

Zemp erzählt von der Heiligkreuz-Legende; vom wilden Ochsen, der sich einzig durch eine aufgelegte Kreuzpartikel besänftigen liess, dann von der französischen Stadt Arras bis ins Entlebuch trottete und sich schliesslich an der Stelle der heutigen Wallfahrtskirche niederlegte, wo die Hirten der Umgebung ein erstes Bethäuslein errichteten. Das soll sich um das Jahr 330 zugetragen haben. Belegt ist die Entstehungsgeschichte von Heiligkreuz allerdings erst seit 1340.

Seither suchen Menschen hier Stärkung und versammeln sich vor wich-



Das Eschenbach-Kreuz des Stiftsschatzes in der Luzerner Hofkirche. Die Kreuzpartikel befindet sich hinter dem Glas an der Spitze.

eiligkreuz ist ein Ort, wo Menschen ihre Sorgen jemandem anvertrauen.

Jakob Zemp, Wallfahrtspriester

tigen Entscheiden. «Heute sagt man, Heiligkreuz sei ein Kraftort», erklärt Jakob Zemp. Ob so oder als Wallfahrtsort bezeichnet: Die Menschen kämen nicht mehr wegen der Holzpartikel nach Heiligkreuz, sondern «weil sie hier Kraft schöpfen können», so Zemp. Und er berichtet von einer Frau aus dem Bernbiet, die ihn jüngst gebeten habe, in nächster Zeit immer wieder eine Kerze für sie anzuzünden. Solche Erfahrungen macht der Wallfahrtspriester immer wieder. «Die Menschen wissen: Ich bin nicht allein mit meinen Sorgen. Heiligkreuz ist ein Ort, wo sie diese bewusst jemandem anvertrauen können.»

Dominik Thali

Grundlage für diesen Text bildet ein Beitrag, den Stiftskonservator Urs-Beat Frei 2021 für die Zeitschrift «Sonntag» schrieb. | Führungen und Informationen: luzern-kirchenschatz.org





Ein Gemeinschaftserlebnis: auf der Fuss- und der Velowallfahrt 2022.

Bilder: Sylvia Stam/Dominik Thali

Luzerner Landeswallfahrt

Wieder nach Einsiedeln pilgern – auch zu Fuss und mit dem Velo

Die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln findet wie gewohnt am ersten Maiwochenende statt. Vertreter:innen aus Regierung und Kanton machen sich jeweils mit auf den Weg. Offizieller Wallfahrtstag ist dieses Jahr der Sonntag, 7. Mai; die Fuss- und Velowallfahrt findet am Vortag statt. Von den sieben Synodalkreisen gestaltet heuer Entlebuch mit seinen Pfarreien die Gottesdienste vom Sonntag mit. Die Fusspilger:innen marschieren am Samstag um 7.15 Uhr in Luzern los, die Strecke ist rund 35 Kilometer lang. Die Velofahrer:innen nehmen die 75 Kilometer und 1300 Höhenmeter über die Ibergeregg ab 8.00 Uhr unter die Räder. Interessierte können sich auch andernorts anschliessen bzw. früher aussteigen, die Website mit dem Flyer zum Herunterladen gibt dazu Auskunft.

- Samstag, 6. Mai: Abmarsch
 Fusswallfahrt um 7.15 Uhr bei
 der Busendstation Linie 8, Luzern Würzenbach, keine Anmeldung
 erforderlich; Treffpunkt Velowall fahrt um 7.45 Uhr beim Musik pavillon am Nationalquai, Abfahrt
 8.00 Uhr; Anmeldung erwünscht
- Sonntag, 7. Mai: Landeswallfahrt nach Einsiedeln

luzerner-landeswallfahrt.ch | velowallfahrt.ch

Kapuzinerkloster Rapperswil Biblische Wanderexerzitien

Wanderungen von 12 bis 16 Kilometer führen bei jedem Wetter besinnlich durch die Region oberer Zürichsee. Das Kapuzinerkloster Rapperswil dient als Herberge. Tägliche Impulse aus der franziskanischen Spiritualität, Wegstrecken mit Schweigen und Austausch inspirieren das gemeinsame Unterwegs-Sein. Existenzielle Erfahrungen mit der Bibel eröffnen neue Perspektiven auf das eigene Leben.

Mo, 31.7., 11.00 bis So, 6.8., 09.00 | Leitung: Nadia Rudolf von Rohr, Franziskanische Gemeinschaft, und Niklaus Kuster, Kapuziner und Franziskusforscher | Kosten: Fr. 700.– (Vollpension, EZ) | Infos und Anmeldung: klosterrapperswil.ch/kurse



Die Wanderungen führen durch die Region Zürichsee. Im Bild: Pilgersteg bei Rapperswil. Bild: Sylvia Stam

Atelier Unterdorf Eschenbach

Die ganze Ostergeschichte gemeinsam lesen

In der Passionsgeschichte des Evangelisten Markus sind alle menschlichen Erfahrungen enthalten: Jubel, Aufstieg und Fall, Freundschaft, Verrat, Leiden, Hoffnung und Verzweiflung, Liebe, Tod und Auferstehung. An diesem Abend lesen die Teilnehmenden die Geschichte gemeinsam und erzählen von ihren Erfahrungen.

Mi, 5.4., 19.00–21.00, Atelier Unterdorf, Unterdorfstrasse 1, Eschenbach | keine Anmeldung nötig, freiwilliger Unkostenbeitrag | Leitung: Irene Meyer Müller, freischaffende Seelsorgerin mit Weiterbildung in Poesie- und Bibliotherapie | Infos: erzaehlenswert.ch/ einmitten Musikwerk zu Josua Boesch

Metallikone vertont

Der reformierte Metallkünstler und Mystiker Josua Boesch wäre letzten November 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass wurde seine achtteilige Metallikone «auferstehungsweg» vertont. Entstanden sind acht musikalische Stationen zu den Ikonen. Die Texte stammen von Pia Hirsiger, die Musik ist von Christian Enzler, der gleichzeitig den Chor leitet. Hinter dem ökumenischen Anlass steht der Förderverein Josua Boesch.

Mo, 10.4., 17.00, Jesuitenkirche Luzern | Eintritt frei – Kollekte | Informationen: www.josuaboesch.ch/lesen-schauen-hören/ chorwerk

So ein Witz!

Rabbi Levi liegt in einem katholischen Spital. Eines Tages realisiert die Krankenpflegerin, dass das Kruzifix an der Wand fehlt. Sie fragt den Patienten: «Rabbi, was haben Sie mit dem Kruzifix gemacht?» – «Ach Schwester», antwortet Rabbi Levi, «ich fand, dass ein leidender Jude in diesem Zimmer genügt.»



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch



Am Ende des ökumenischen Friedensgebets im Berner Münster waren alle eingeladen, eine Kerze in ein mit Erde gefülltes Kreuz zu stellen. Bild: Pia Neuenschwander

Ökumenisches Friedensgebet im Berner Münster

«Gebet führt ins Handeln»

Zum ökumenischen Friedensgebet im Berner Münster hatte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Schweiz Ende Februar eingeladen. Trauriger Anlass war der Jahrestag der russischen Invasion in die Ukraine.

«Kommen wir dem Frieden durch Gebete auch nur einen Schritt näher?», fragt Rita Famos, Präsidentin der Evangelischen Kirche Schweiz, in der Feier. «Ja, denn Gebet nährt die Gemeinschaft und Gebet führt ins Handeln», antwortet sie gleich selber. Die Liturgie schenke Worte gegen die Sprachlosigkeit, ihre uralten Rituale machten die Menschen in aller Ohnmacht handlungsfähig. Tatsächlich kommen nach der Feier zahlreiche Gläubige nach vorn, um eine Kerze anzuzünden und diese in ein mit Erde gefülltes Kreuz zu stellen.

Russisch-orthodoxer Priester

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Schweiz wirken denn auch verschiedene christliche Konfessionen mit: Bischof Joseph Bonnemain vertritt als Ökumene-Verantwortlicher die Schweizer Bischofskonferenz. Der christkatholische Bischof Harald Rein ist ebenso anwesend wie Jean-Luc Ziehli von der Schweizerischen Evangelischen Allianz. Mit dabei sind ausserdem Nazar Zatorsky, Priester der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, und Wladimir Svystun, Priester der russisch-orthodoxen Kirche Bern. Beide formulierten eine Fürbitte und zündeten eine Kerze an.

Hoffnung trotz allem

Nationalratspräsident Martin Candinas war der einzige Politiker, der an diesem bewusst apolitisch gehaltenen Friedensgebet sprach. Er erinnerte daran, dass die Genfer Konventionen und die allgemeine Erklärung der Menschenrechte vor dem Hintergrund eines Krieges entstanden seien. «Aus kleinen Flüssen werden grosse Ströme», so der Mitte-Politiker, und setzte trotz allem auf Hoffnung. «Denn Hoffnung verleiht uns die Kraft zum Handeln.» Sylvia Stam

Treffpunkt Film

Kinder eines Priesters



Die Kinder des Priesters treffen im Film Bischof Joseph Bonnemain.

Bild: Filmbringer Distribution AG/Recycled Tv AG

«Die dunklen Hüttlein tief im Grünen erfreuen uns im Sonnenstrahl.» So besingt Anton Ebnöther, Priester, zu Beginn des Films sein Heimatdorf Vorderthal (SZ). Dunkel ging es tatsächlich bisweilen zu in diesen Häusern: Eine rund 80-jährige Frau erzählt stockend, die Kamera frontal auf sie gerichtet, wie sie als Blauring-Leiterin ab und an beim Herrn Pfarrer etwas besprechen musste. «Er sagte: Komm ein wenig ins Bett.» Schweigen. «Und er machte das. Ich wusste gar nicht, was er macht.» Schweigen. «Aber nachher merkte ich es, weil es wehtat.» Die bei dieser Vergewaltigung gezeugte Tochter erfährt Jahrzehnte später an der Beerdigung ihres Vaters, dass sie fünf Halbgeschwister hat. Denn Ebnöther (1919-2011) hatte in den 50er-Jahren mit mehreren Frauen sexuelle Kontakte. Nicht immer waren diese so gewaltsam wie die oben geschilderte Szene. Im Film wird deutlich, wie schwierig die Mütter bis heute über die damaligen Geschehnisse sprechen können. Und wie sehr die Kinder unter diesem fatalen Schweigen, in welches oft das ganze Dorf einstimmte, leiden. Sylvia Stam

«Unser Vater» | Regie: Miklós Gimes | Kinostart: 4.6., Bourbaki Luzern | Vorpremiere im Beisein von Protagonist:innen: 2.4., 11.00, Bourbaki Luzern

Uraufführung «Passion» in der Kirche Altishofen

Jesus provoziert - wie immer schon

Ostern für heutige Menschen erfahrbar machen, das wollte Edith Pfister mit ihrem Stück «Passion». Wie dies gelingt, erzählen Mitspielende anlässlich einer Probe in der Kirche Altishofen.

«Muess das si, dass du d'Lüüt so provoziersch?», fragt Maria ihren Sohn Jesus. Sie hat soeben vernommen, dass er die Handelsleute aus dem Tempel geschmissen hat. «Es isch d'Wahrhet, wo si ned verliidet!», verteidigt sich dieser lautstark.

Im Altarraum der Kirche Altishofen sehen die Zuschauer:innen eine besorgte Mutter und einen Sohn, der seinen Weg mit Überzeugung vertritt. In der Bibel kommt die Begegnung so nicht vor. Dies gilt auch für manch andere Szene im Stück «Passion», das von der Theologin Edith Pfister-Ambühl verfasst wurde (siehe Kasten).

Fragen von heute

Obiger Begegnung voran geht etwa ein Gespräch zwischen Maria und Johanna, einer Nachbarin. Johanna berichtet Maria, was ihr Sohn so treibt, und erzählt lebhaft, wie er die Gesetzeshüter damit provoziere. Maria ist entsetzt und besorgt zugleich.

«Wenn man Szenen dazuerfindet, ermöglicht das ein Nachdenken über die biblische Geschichte», sagt Edith Pfister, die heute den Pastoralraum Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal leitet. «Ich kann so bibelwissenschaftliche Deutungen, aber auch Fragen, die Menschen sich bis heute stellen, einbringen.» Etwa die Frage, wie man denn heute mit kirchlichen Gesetzen umgehe.

Bei bekannten Geschehnissen wie etwa dem Abendmahl lässt Pfister den Original-Bibeltext sprechen, indem



Maria (Margrith Beck) ist in Sorge, dass ihr Sohn Jesus (Stefan Koller) nicht mehr fromm genug ist. Er hält nicht alle jüdischen Gesetze ein.

Bild: Monika Szalai

Gemeinschaft stärken

Als «Uraufführung» ist das Stück «Passion» ausgeschrieben. Es hätte 2020 in Ruswil aufgeführt werden sollen, fiel aber dem Lockdown zum Opfer. Nach der Pandemie wollte der Verein Theater Altishofen das Gemeinschaftsgefühl mit einem grösseren gemeinsamen Projekt wieder beleben. Deshalb suchte er die Zusammenarbeit mit dem Pastoralraum Mittleres Wiggertal. Tatsächlich spielen Leute aus allen Pfarreien des Pastoralraums mit. Das Stück basiert auf einer früheren Version von Theologin Edith Pfister und Pia Pfister, Katechetin in Ebikon. Für die aktuelle Aufführung hat Edith Pfister das Stück komplett überarbeitet.

Aufführungen: Fr, 31.3. | Sa, 1.4. | So, 2.4. | Mi, 5.4. | Do, 6.4. | Fr, 7.4., jeweils um 20.30 in der Pfarrkirche Altishofen | Eintritt: Fr. 25.–/15.– | theater-altishofen.ch

dieser vorgelesen wird. Regisseur Josef Szalai inszeniert diese Passagen als Schattenspiele. Dennoch wird auch das Abendmahl anschliessend von zwei Frauen, Mirjam und Salome, nacherzählt.

«Jeder kennt Jesus»

«Sicherlich waren damals auch Frauen dabei», sagt Edith Pfister. «Im Stück werden sie sichtbar», auch wenn die Bibel sie nicht erwähne. Ausserdem gebe es im Verein Theater Altishofen, der das Stück bei ihr in Auftrag gab, viele Frauen, sagt die Autorin lachend. Insgesamt sind es 32 Sprechrollen, darüber hinaus treten Dutzende Statist:innen auf.

Jesus wird von Stefan Koller (33) aus Nebikon gespielt. Als Mitglied des Theatervereins hat er viel Spielerfahrung. Dennoch sei diese Rolle anders: «Jeder kennt Jesus», sagt Stefan Koller. «Diesen Vorstellungen von ihm gerecht zu werden, ist eine gewisse Hürde», gibt er zu. Hilfreich sei, dass Regisseur Josef Szalai das ganze Stück präsent habe und ihn entsprechend instruiere. «Josef kennt die Wandlung, die Jesus im Stück durchmacht: Zuerst sucht er seinen Weg, allmählich geht er ihn.» Koller, selber nicht religiös, steht voll hinter den Werten, die das Stück thematisiert: Liebe, Toleranz, Gemeinschaft. Und er lässt sich selbst durch die Rolle in Frage stellen: «Wie habe ich bis jetzt geliebt?»

Auch Margrith Beck (59) aus Nebikon bleibt nicht unberührt von ihrer Rolle: «Maria ist eine wichtige Figur.» Dass sie sie spielen darf, habe sie zu Tränen gerührt. «Meine Gebete sind persönlicher geworden durch diese Rolle», sagt Margrith Beck, die unter anderem als Kirchenrätin und Firmbegleiterin gewirkt hat. «Das Vertrauen, dass ich mein Leben in Gottes Hand geben kann, wird gestärkt.»

Alles rundherum vergessen

Erstmals auf einer Theaterbühne steht Heidi Jordi (60) aus Reiden. Sie spielt Salome, eine Anhängerin Iesu, Die Bibel nennt diese namentlich als eine der Frauen, die das leere Grab aufsuchen. «Beim Spielen konzentriert man sich ganz auf die Rolle, man taucht ein in die Geschichte und vergisst alles rundherum», sagt sie begeistert. Im Stück hat sie neue Aspekte der bekannten Erzählung kennengelernt: «Mir war nicht bewusst, dass Pilatus Iesus freilassen wollte, dass er dem Volk die Wahl überliess.» Das Verhalten des Volkes stimmt sie nachdenklich. Es erinnert sie an die Corona-Situation, als es zwischen Geimpften und Ungeimpften auch zu Verurteilungen kam.

Die Aussagen zeigen, dass der Transfer ins Heute tatsächlich gelingt. Dies nämlich war der Autorin ein wichtiges Anliegen. Aus diesem Grund endet das Stück denn auch nicht mit der Kreuzigung, sondern mit dem Ostergeschehen.

Sylvia Stam

Luzern

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Lilian Bachmann ist neu im Stiftungsrat des Hilfswerks



Die Luzernerin Lilian Bachmann ist neu Mitglied des Stiftungsrats des «Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz» (Heks). Bachmann ist Synodalratspräsidentin der Reformierten Kirche Luzern und Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche Schweiz. Im Stiftungsrat von Heks ist die Anwältin zuständig für das Ressort Öffentlichkeit und Werke. Heks ist das reformierte Pendant zur katholischen Fastenaktion. Schwerpunktthemen von Heks sind Klimagerechtigkeit, Recht auf Land und Nahrung, Flucht und Migration sowie Inklusion.

Kollekte in der Karwoche

Christ:innen im Heiligen Land

In der Schweiz geht die sogenannte Karwochenkollekte jeweils zur Hälfte an den Schweizerischen Heiligland-Verein. Dieser unterstützt damit 18 Projekte im Nahen Osten in den Bereichen Bildung, Sozialarbeit und Nothilfe für die lokale Bevölkerung. Die andere Hälfte erhält die Franziskanerkustodie in Jerusalem. Diese unterhält damit die Infrastruktur für den Pilgerbetrieb an den heiligen Stätten und finanziert humanitäre Projekte in der Region. Die Karfreitagskollekte wird von der Bischofskonferenz empfohlen.



Die Kollekte in der Karwoche kommt u. a. Bildungsprojekten im Nahen Osten zugute. Bild: Heiligland-Verein



Im heutigen Seminarhaus soll ein «Haus der Zukunft» mit eigenem Bildungsangebot entstehen.

Bild: zVg

Bildungshaus und Seminarhotel der Baldegger Schwestern

«Stella Matutina» in Hertenstein schliesst Ende 2023

Seit 1995 ist die ehemalige Internatsschule der Baldegger Schwestern in Hertenstein (Weggis) ein Seminarhotel für Kurse oder Tagungen. Nun schliesst das «Stella Matutina» per Ende Jahr aufgrund des hohen Alters der Schwestern, wie die «Luzerner Zeitung» (LZ) meldet. Eine Projektgruppe sei dabei, ein Konzept für ein «Haus

der Zukunft» zu erarbeiten. Dieses soll Bildung in den Bereichen Wandelgesellschaft, Permakultur, Kunst und Kultur sowie Wohnformen anbieten. Man überlege, wie das Erbe der Schwestern in das neue Haus übergehen könne, zitiert die LZ Gabriela Christen, die den Transformationsprozess des Klosters Baldegg leitet.

Zehn Jahre Papst Franziskus

Oberhaupt einer verbeulten Kirche

Am 13. März 2013 wurde Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt. Er ist der erste Papst aus Lateinamerika. Sein Name «Franziskus» ist Programm: Er stellt Arme und Ausgegrenzte ins Zentrum. Ein Rückblick auf bleibende Momente.

«Buona sera!» – So schlicht begrüsst Papst Franziskus die Welt nach seiner Wahl am 13. März 2013. Nur in Weiss gekleidet, ohne den traditionellen roten Schulterumhang, stellt er sich vor als ein Hirte «vom anderen Ende der Welt». Er bittet das Volk um seinen Segen, bevor er es selbst segnet.

Flüchtlinge first: Die Tagesreise von Franziskus auf die überlastete italienische Flüchtlingsinsel Lampedusa im Juli 2013 wird weltweit beachtet. Der Papst macht offenbar ernst mit seinen Worten, an die Ränder der Gesellschaft gehen zu wollen!

Verbeulte Kirche: Ein Bild aus seinem programmatischen Lehrschreiben «Evangelii gaudium» (Die Freude des Evangeliums) vom November 2013 wird zu einem der meistzitierten Sätze seines Pontifikats: «Mir ist eine «verbeulte» Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Strassen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die krank ist wegen ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern.»

Friedensgesten: Bei seiner Heiliglandreise im Mai 2014 nach Jordanien, Israel und in die Palästinensergebiete wirbt Franziskus für Versöhnung im Nahostkonflikt. Er setzt spektakuläre Friedensgesten, etwa ein Gebet an der israelischen Sperrmauer



Papst Franziskus stellt Ausgegrenzte ins Zentrum: Besuch in einem Heim für Obdachlose und bedürftige Familien in Dublin (2018).

Bild: Romano Siciliano/kna

sowie eine symbolische Umarmung dreier Weltreligionen an der Jerusalemer Klagemauer. 2020 veröffentlicht er die Friedensenzyklika «Fratelli tutti».

Obdachlose: Neben neuen Duschen können Obdachlose rund um den Vatikan seit 2015 auch einen eigenen Coiffeurservice nutzen. Das päpstliche Almosenamt stellt ihnen an den Kolonnaden des Petersplatzes einen kleinen Coiffeursalon zur Verfügung. Dort rasieren und frisieren römische Barbiere die Bedürftigen ehrenamtlich.

«Laudato si'»: Im Juni 2015 veröffentlicht Franziskus seine Umweltenzyklika «Laudato si'». Darin mahnt der Papst einen besseren Umgang mit der geplünderten Umwelt und mit den Menschen an, die in ihr leben. Franziskus ergänzt mit diesem Schreiben einen Eckstein der kirchlichen Sozialverkündigung für das 21. Jahrhundert. Kyrill I.: Im Februar 2016 trifft Franziskus auf Kuba den Moskauer Patriarchen Kyrill I., die erste Begegnung überhaupt zwischen einem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und einem der russischen Orthodoxie. Dieses historische Treffen wird nachträglich entwertet durch die Entscheidung Kyrills, den Überfall Wladimir Putins auf die Ukraine zu rechtfertigen und gleichsam kirchlich abzusegnen. Franziskus warnt den Patriarchen, sich nicht selbst zu «Putins Messdiener» zu degradieren.

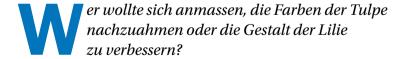
Corona: Die Pandemie erfasst Anfang 2020 für mehrere Monate die ganze Welt. Das hat Folgen für den Vatikan: Franziskus muss die Osterfeierlichkeiten auf dem menschenleeren Petersplatz und im menschenleeren Petersdom ganz allein feiern; die Bilder gehen um die Welt.

 $A lexander \ Br\"{u}ggemann/kna$ Ungekürzter Beitrag auf pfarreiblatt.ch

Worte auf den Weg



Bild: Sylvia Stam



Edgar Allan Poe (1809–1849), amerikanischer Journalist und Dichter